

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamgebühren für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, L. Oppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 41.

Sonntagabend, 22. (10.) Februar 1890

XI. Jahrgang.

Ueber den Deutschenhaß in Rußland*.)

Bukarest, 21. Februar.

Seit Gortschakow Rußland auf dem Berliner Kongress um einen großen Theil der erhofften Früchte des orientalischen Krieges bringen ließ, ist bei den Russen der Klagen und Verdächtigungen gegen die Deutschen kein Ende. Zehnmal hat man ihnen nachgewiesen, daß Fürst Bismarck alle berechtigten Ansprüche Rußlands bei den Vertragsverhandlungen unterstützt hat und daß die russische Regierung der Deutschen zu allem Anderen eher verpflichtet wäre als zu Unzufriedenheit und Beschwerden — die Publizisten an der Newa und Moskwa haben dafür nur taube Ohren und setzen das einmal erwählte Geschäft des Hasses und der Heße gegen Deutschland und das Deutschthum mit täglich neuem Eifer fort.

Wenn es nicht aus der „Nowoje Wremja“ und den „Moskowskije Wjedomosti“ nachzuweisen wäre, so würde man bei uns kaum glauben, welche Bosheiten und Schandthaten den Deutschen und der deutschen Politik gegen das große slawische Nachbarreich zugeschrieben worden sind. Das Neueste, bisher Unerhörte ist die von dem Moskauer Presseorgan aufgestellte Behauptung, daß die russenfeindliche Germanisirungswuth sich des russischen Sektirerthums bemächtigt habe, um das Zarenthum und das fromme und loyale russische Volk tödlich zu treffen: die deutschen Kolonisten in Südrußland beuten angevlich den heterodoxen popenfeindlichen Stundismus aus, um an Stelle des orthodoxen Zaren Alexander den Stundistenkaiser Wilhelm zu setzen!

Ist's auch ein Wahnsinn, so ist doch darin Methode, das läßt sich leider nicht läugnen. Bei politischen Verfeindungen hat es stets als eines der stärksten Druckmittel gegolten, wenn man für die verblendete Menge die Religion oder doch die Kirche mit ins Spiel bringt. Vater Nikolaus hat noch im Krimkriege, als er zuletzt den vereinten Heeren des „faulen Westens“ gegenüber des äußersten Kraft aufwandes zu bedürfen glaubte, die Sache Rußlands auch als die des Christenthums hingestellt und zum Kreuzzug gegen die ungläubigen „Heiden“ aufgefordert, unter denen die heute in Rußland so geliebten Franzosen bekanntlich die leitende Rolle übernommen hatten.

Es ist gewiß eine höchst lächerliche Verdächtigung, welche von jenen Wortführern der öffentlichen Meinung in Rußland gegen unsere schlichten Landsleute erhoben wird, die in Schweiß ihres Angesichts die schwarze Erde in den weitgedehnten Gefilden zwischen Dnjeper, Don und Wolga bebauen, um aus ihr den nährenden Weizen für das brodbedürftige Abendland zu erzeugen. Aber die Lächerlichkeit wird leider überboten durch den Ernst der Sache, wenn wir an die Wirkungen denken, welche derartige systematisch und fortgesetzt angewandte und beigebrachte Giftmittel in der Seele des russischen Volkes allmählich hervorrufen müssen.

Das russische Volk ist gutmüthig und bildungsfähig und von Natur zu nichts weniger veranlagt als zu Racen- und Religionshaß. Insbesondere die Deutschen hatten sich bis vor wenigen Jahrzehnten in Rußland über Abneigung und Feindseligkeit nicht zu beklagen; weder ihre Sprache noch ihr Protestantismus bildeten für den Russen einen Grund, ihnen mißtrauisch oder gar gehässig zu begegnen. Im Gegentheil standen die „Schwaben“ in Rußland wie bei den übrigen östlichen Slawen von

vorherin in einer gewissen höheren Achtung als andere Ausländer, und wo es darauf ankam, nicht allein in der Landwirtschaft, sondern auch in Gewerbe und Kunst schwerere Arbeit zu thun und solche Erzeugnisse zu schaffen, bei denen man besondere Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit wünschen muß, wurde der Deutsche selbst vor den eigenen Landsleuten bevorzugt. In weiten Gebieten Rußlands wußte man so die deutschen Aerzte und Apotheker, Lehrer und Kaufleute, Bäcker und Wurstmacher zu schätzen, und selbst wenn man die letzteren zuweilen als Bezeichnung für die gewerblichen Eindringlinge verallgemeinerte, so war die herabsetzende Nebenbedeutung dabei nur selten die Hauptsache. Ueberwiegend war der Deutsche als solcher wohl empfohlen und die deutschen Gemeinden und Colonien, in den Hauptstädten wie in den Ackerbaugebieten, nahmen sogar eine bevorzugte soziale Stellung ein.

Den Deutschen kamen allerdings auch in Rußland einheimische Elemente zu Statten. An den starken Tropfen deutschen Blutes im Romanow'schen Herrscherhause wollen wir dabei nur erinnern; aber daß die eingeborenen russischen Staatsbürger deutscher Nationalität, die baltischen Kur-, Liv- und Estländer, den eigentlichen Kern- und Stützpunkt des Deutschthums in Rußland ausmachten, darf natürlich niemals außer Acht gelassen werden. Seit der Vereinigung der Ostseeprovinzen mit dem Reiche Peters des Großen hatten die baltischen Ritterschlechter die hohe Mission, dem Staate, dessen Unterthanen sie geworden, in Krieg und Frieden zu dienen, mit den besten, von gründlicher deutscher Bildung genährten Kräften getreulich erfüllt. Nur durch sie war es der ostflawischen, von westlicher Civilisation selbst im Kirchenthum nur wenig berührten, jüngsten Großmacht möglich geworden, ihre Stelle in der europäischen Pentarchie so rasch einzunehmen und so entschieden festzubalzen.

Gerade dieses Verdienst der Balten ist aber eines von denjenigen Momenten, welche bei der neuen „nationalen“ Bewegung, die seit der Mitte des Jahrhunderts die Geister ergriffen und ihre bedenklichen Früchte auch in Rußland gezeitigt hat, einen für das Deutschthum ungünstigen Einfluß ausübten. Dankbarkeit gehört in der Politik nur sehr ausnahmsweise zu den bewegenden Triebkräften, um so gewöhnlicher ist die Erscheinung, daß zur Selbständigkeit gelangte Völker den Lehrmeistern und Förderern für ihre Verdienste mit Undank lohnen und das doch nicht zu erstickende Schamgefühl durch um so eifrigeren Haß zu übertäuben suchen. Trotz der Mentor Rolle seines baltischen Adels und seiner einwandernden Kulturträger war das Deutschthum für die Russen unbedenklich und deshalb leicht zu ertragen gewesen, so lange Deutschland nur ein geographischer Begriff und Preußen die weitaus kleinste der Großmächte, im Nikolaischen Sinne eigentlich nur ein Schützling des ungeheuern Zarenreichs war, dem ja doch die Zukunft gehören mußte. Als aber der Zwerg von fünftausend Quadratmeilen, dessen gute und fördernde Leyren man sich gern zunutze gemacht hatte, in wenigen Jahren zu einem Range emporstieg, der dem Riesen von viermalhunderttausend mehr als ebenbürtig ist, da ergriff die Geister, die von der künftigen Beherrschung des faulen Westens geträumt, anfangs Unsicherheit und Ersauern, dann Besorgniß und Scheelsucht, zuletzt aber der grimmige Haß, dessen Ausbrüche wir nun seit Jahren beobachten müssen.

Wir Deutschen beklagen diesen Haß, ohne ihn zu erwidern. Er schadet den Russen mehr als uns; nur daß er unsern Landsleuten in Rußland das Leben erschwert und verbittert, müssen wir bedauern, und das er die russische Regierung zur Anwendung

ungerechter und unwürdiger Maßregeln gegen diejenigen ihrer baltischen Unterthanen verleitet, welche deutscher Abstammung und evangelischen Glaubens sind, müssen wir mißbilligen. Für die russischen Bürger, Geistlichen und Edelleute, die zwischen Libau und Narwa wohnen, und trotz ihrer deutschen Sprache und ihrer lutherischen Konfession ihre Pflichten gegen ihren Kaiser und ihr politisches Vaterland, das russische Reich, so gewissenhaft und tadellos erfüllt haben, wie die besten moskowitzischen Orthodoxen oder Staro wjerzen, ist es gewiß hart, ihrer althergebrachten, feierlich verbürgten Rechte in Gemeinde, Kirche, Schule beraubt zu werden; aber das Deutsche Reich kann sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands nicht einmischen, wir müssen unsere Sprach- und Glaubensgenossen ihrem traurigen Geschick überlassen. Auch für diejenigen Deutschen im übrigen Rußland, die sich durch Auswanderung, mit oder ohne Annahme der russischen Staatszugehörigkeit, dem deutschen Regiment entzogen haben, kann das Reich und die Nation nichts thun. Wir wissen, daß sie den russischen Chauvinisten nur zu Rügen und Scheltworten Anlaß geben, sie mögen thun, was sie wollen: wandern sie aus, so heißt es, sie schleppen die in Rußland erworbenen Reichthümer fort; bleiben sie da, so heißt es, sie sind ein Pfahl im Fleische Rußlands; russifiziren sie sich nach Möglichkeit, so werden sie doch nie für voll, wohl gar für Stundisten angesehen, die das treue russische Volk seinem Zaren und seiner Kirche entfremden; bewahren sie ihr Deutschthum, so sind sie die undankbarsten Frechlinge von der Welt, die dem allgemeinen Haß preisgegeben werden. Und wenn im russischen Staats- und Kriegsdienst die deutschen Namen aus den leitenden Stellungen zurücktreten, wenn statt der Neffekrode und Adlerberg, der Todleben und Krusenstern, der Lieven und Kozebue die Dolgorukow und Gurko, die Obruchew und Bobrikow, die Manassein und Kapustin vorangestellt werden — wir können dem nur mit kaltem Blute zusehen, und ruhig abwarten, ob das Rußland Alexanders III., wenn es sich vom Haß gegen das Deutschthum leiten läßt, seine Schäden besser heilt und seine Kräfte besser entwickelt, als das Rußland der früheren beiden Alexander, die mit Deutschland in Freundschaft standen und der deutschen Nationalität dasjenige Vertrauen bewahrten, welches dieselbe noch überall, namentlich aber im russischen Reiche, durch unzerstörbare und unlängbare Leistungen verdient hat. Den Hauptschaden seines Deutschenhasses wird Rußland selbst zu tragen haben.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Das Komplott Panika's.

Der „Koburger Zeitung“ wird von angeblich bestunterrichteter Seite aus Sofia gemeldet, die Angelegenheit Panika's sei durch unwahre und tendenziöse Behauptungen mancher Blätter ungebührlich aufgebauscht worden. Von der Abdankung des Fürsten von 400 mitverschworenen Offizieren, 700 verletzten Soldaten, von Anarchie im Lande und dergleichen sei nie die Rede gewesen, im Gegentheil ist in Bulgarien Alles ruhig. Außer Panika waren nur noch vier russische Offiziere und einige bekannte Strolche, die schon früher nach Rußland korrespondirten, aber kaum Beachtung fanden, an der Verschwörung theilhaftig. Vier Offiziere hatten die Aufgabe erhalten, Panika selbst nach der Ermordung des Fürsten, Stambuloff's und Mufkuroff's namens des heiligen Ruß-

*) Wir entnehmen den vorstehenden sehr interessanten Artikel, der mancherlei Gedanken in Bezug der Stellung der Deutschen in Rumänien wachst, der „N. Allg. Ztg.“

lands aufzuhängen. Selbstverständlich werden die Uebelthäter der strengen Bestrafung nicht entgehen. — Eine der „Pol. Korr.“ von zuverlässiger Seite aus Sofia zugehende Meldung bezeichnet die Nachricht, daß die Frau des Majors Paniza die Intervention der diplomatischen Vertreter in Sofia zu Gunsten ihres Gemahls zu dem Zwecke angerufen habe, um ihn gegen weitere Mißhandlungen im Gefängnisse zu schützen, als in allen Theilen erfinden. Frau Paniza habe keinerlei ähnlichen Schritt bei den diplomatischen Agenten unternommen und sie hätte speziell in dem erwähnten Punkte keinerlei Anlaß dazu, da der verhaftete Major im Gefängnisse in keiner Richtung übel behandelt wird. Die an jene Nachricht geknüpfte weitere Behauptung, Frau Paniza hätte die Bitte ausgedrückt, daß der Prozeß gegen ihrer Gemahl in öffentlicher Gerichtsverhandlung durchgeführt werde, bilde einen Beweis, daß die ganze Nachricht außerhalb Bulgariens fabrizirt wurde, da es einem in Sofia weilenden Gewährsmann nicht unbekannt sein könnte, daß das Gerichtsverfahren im Fürstenthume ausnahmslos, also auch in militärischen Strafprozessen, ein öffentliches sei.

Der Wahlerfolg der Boulangisten.

Der Wahlerfolg den die Boulangisten am letzten Sonntag in Paris errungen, hat die Hoffnungen des „braven Generals“ neu belebt. In Telegrammen an Laguerre und die „Presse“ dankt Boulanger den Pariser Wählern und ruft pathetisch aus: „Wer sagt doch, daß der Boulangismus todt sei? Er ist lebendiger als je.“ In republikanischen Kreisen verheißt man sich nicht, daß der Sieg der Boulangisten überraschend gekommen ist. Die Radikalen machen dafür die Opportunisten mit ihrer Unduldsamkeit und die gemäßigten Republikaner die Radikalen verantwortlich, welche mit ihren übertriebenen Forderungen die Konservativen verstimmen und beunruhigen. Die „Justice“ tröstet sich mit dem gestrigen Schicksale Raquet's und seiner Niederlage in vierzehn Tagen, die ihr unausweichlich scheint, und ist in so glücklicher Stimmung, den Ereignissen des letzten Sonntags zu entnehmen, daß der Boulangismus in Paris nachgelassen hat. Das „Journal des Débats“ liest der Kammer den Text, welche ihre Zeit besser verwenden könnte, als mit Rastungen von Mandaten, die nur Unannehmlichkeiten nach sich ziehen, während die „Estatette“ darauf hinweist, daß das Abenteuer des jungen Herzogs von Orleans zu der Wiedewahl der Boulangisten beigetragen haben dürfte, weil viele Monarchisten den Wahlzettel ihrem Grolle dienstbar machten. Der orleanistische „Soleil“ bestätigt diese Auffassung; die Pariser Wähler, sagt er, stimmten um so lieber gegen die Republik, als sie sicher waren, daß der Flüchtling auf Jersey darum nicht zurückkehren werde. Die „Autorité“ Cassagnac's läßt sich in ähnlichem Sinne vornehmen und schreibt den Sieg nicht den Boulangisten, sondern den Monarchisten zu.

Aus dem Parlamente.

Senats Sitzung vom 20. Februar.

Präsidium N. Crezulescu, anwesend 74 Senatoren. Nach den üblichen Formalitäten setzt der Senat die Diskussion über das Gesetzesprojekt der Feuermehreorganisation fort. Die von den Herren Sturdza und Galca vorgebrachten Amendements zu Artikel 5 werden verworfen, der Artikel selbst wird angenommen, ebenso Artikel 6 und 7. Artikel 8 wird mit dem Amendement votirt, daß die wegen Wahldelikte Verurtheilten nicht für das Feuerwehrcorps rekrutirt werden dürfen. Artikel 9 und 10 werden angenommen, ebenso 11, 12, 13, 14, 15 und 16. Das ganze Gesetzesprojekt wird mit 44 gegen 6 Stimmen angenommen. St. Creceanu konstatiert, daß die Senatsarbeiten wegen der sehr verminderten Zahl der Bureaumitglieder langsam vorwärts schreiten. Der Präsident wird zu wenig von den Sekretären, Quästoren u. s. w. unterstützt, die fast Alle auf Urlaub sind; eine Komplettirung der Bureauz sei absolut nothwendig. Der Präsident theilt ganz die Ansicht Creceanu's und es wird so gleich der Ersatz des schon lange kranken Alexandrescu auf die Tagesordnung gesetzt. Die Sitzung wird um halb 6 Uhr aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. Februar.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 45 Minuten unter dem Präsidium Cantacuzino's in Gegenwart von 110 Deputirten eröffnet. Nadejde will die Ideen der Regierung bezüglich des Kongresses in Bern und des Erlasses des deutschen Kaisers über die Verbesserung der Lage der Arbeiter kennen lernen. Cernatescu ersucht die Regierung, möglichst bald das Gesetzesprojekt über die landwirthschaftlichen Kredite vorzulegen. Dobrescu verlangt, daß man auf die

Tagesordnung die Parzellirung der Staatswaldungen setze. D. Alexandrescu fragt, ob der Minister für öffentliche Arbeiten den Beamten der rumänischen Eisenbahnen, welche früher bei der Czernowitz-Lemberg-Jassyer Eisenbahn angestellt waren, die im österreichischen Dienste verbrachten Jahre mit Rücksicht auf die späteren Pensionsbezüge anrechnen werde. Marghiloman erwidert im bejahenden Sinne. N. Boinow beklagt sich darüber, daß gewisse Beamte unserer Eisenbahnen nicht dieselben Gehälter beziehen, die ihnen als Beamte der österreichischen Lemberg-Jassyer Eisenbahn ausbezahlt wurden. Marghiloman antwortet, daß die österreichische Gesellschaft sehr freigebig war und er gewisse Reduktionen machen mußte. — Auf der Tagesordnung befindet sich das Gesetzesprojekt über die Unterdrückung der Vicenztage auf spirituose Getränke und über die Einführung einer Steuer auf den Decaliter. Balsch ist außer moralischen und hygienischen Rücksichten schon deshalb gegen die Neueinführung, weil dadurch der Staat eine fühlbare Einbuße seiner Einnahmen erleiden würde. Diese Befürchtung kann Simo nicht theilen und stimmt für die Annahme des neuen Steuerprojektes. Nicorescu hält eine große Rede zu Gunsten des Gesetzesprojektes, das sein Werk ist. Am 6 Uhr wird die Sitzung aufgehoben, nachdem die Fortsetzung der Ausführungen Nicorescu's auf den nächsten Tag verschoben worden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 21 Februar 1890.

Tageskalender.

Sonnabend, 22. (10.) Febr. 1890.

Röm.-kath.: Petri Stuhlfr. — Protestanten: Petri Stuhlfr. — Griech. kath.: Charal

Witterungsbericht vom 21 Februar. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 6. Nachts 12 Uhr, — 37 Früh 7 Uhr — 1,8 Mittags 12 Uhr + 1. Barometerstand 758. Himmel bewölkt

Vom Hofe. J. M. die Königin und der Kronprinz Ferdinand wohnten gestern Abend dem Konzerte des Cellisten David Popper bei. S. k. Hoheit unterhielt sich während der Zwischenpause des Konzertes längere Zeit mit dem ehemaligen Senatspräsidenten General Florescu. — Der Cellist Popper wird, ehe er Bukarest verläßt, ein zweites Konzert bei Hofe geben. — In den nächsten Tagen werden die Fortifikations-Arbeiten um Bukarest durch S. M. den König, S. k. Hoheit den Kronprinz und das gesammte Landesverteidigungs-Komitee einer Inspektion unterzogen werden.

Personalnachrichten. Der ehemalige Präfeldt des Distriktes Covurlui, Oberstlieutenant Merizescu, ist, wie aus Galaz geschrieben wird, daselbst eingetroffen, um an der Gründung einer junimistischen Partei mitzuwirken.

Ministerrath. Heute Vormittag fand unter dem Vorsitze der Konseilspräsidenten General Manu ein Ministerrath statt.

Diplomatisches. Der türkische Gesandte Feridim-Bey hat einen Urlaub angetreten. Während der Zeit seiner Abwesenheit wird der erste Gesandtschaftssekretär Alif-Bey die Geschäfte der Gesandtschaft in der Eigenschaft eines interimistischen charge d'affaires führen. — Gestern Abends fand bei seiner Excellenz dem deutschen Gesandten, Herrn von Bülow, ein diplomatisches Diner statt, welchem sich ein glänzender Empfang angeschlossen.

Militärisches. Am 27. Februar findet in der Infanteriebranche eine Veränderung in der Besetzung einiger Regiments-Kommandantenstellen sowie das Avancement von 3 Stabsoffizieren zu Oberleutenants und 3 Hauptleuten zu Majors statt.

Hymen. Nächsten Sonntag N. M. 4 1/2 Uhr findet in der hies. protestantischen Kirche die Trauung des Herrn Franz Boehacker mit Frä. Aruty Brand statt. — Sonntag den 11. (23.) v. M. findet in Jassy die Trauung des Herrn George D. Padure mit Fräulein Anna Cinciranu-Caudella statt.

Vom hauptstädtischen Gemeinderathe. Der ministerielle „Tempul“ dementirt die Nachricht von der beabsichtigten Auflösung des hauptstädtischen Gemeinderathes. — In Folge der Intervention mehrerer Mitglieder des Gemeinderathes wird der Primar Herr Pache Protopopescu, die Sektionen der Kammer ersuchen, das Projekt betreffend die Errichtung einer Bahnhalle auf dem Obor in Berathung zu ziehen.

Parteiversammlung. Die für künftigen Sonntag im Athenäum angekündigte öffentliche Versammlung der nationalliberalen Partei ist verschoben worden da Herr J. C. Bratianu noch immer leidend ist und der Versammlung nicht beiwohnen kann.

Denoncirung von Verträgen. Die rumänische Regierung ist eben daran nach Rom und Brüssel die Denoncirung der am 1. (13.) März 1891 ablaufenden Verträge zu denoncirern, da bekanntlich

die Kündigung 12 Monate vorher erfolgen muß. — Der auf dem Bahnhof von Isklang bezügliche Vertrag mit Oesterreich Ungarn ist gekündigt worden, da derselbe am 14. (26.) Februar 1891 abläuft. Im Ministerium für öffentliche Arbeiten wird auch schon an den Modifikation studirt, die an dem Dienste dieses Bahnhofes, der wahrscheinlich nach Burdugeni verlegt werden wird, vorzunehmen sind.

Eine Deputation der Dobrudschaer Bevölkerung wird demnächst wieder hier eintreffen, um bei der Regierung zu interoeniren, daß die für die Aufbesserung der Lage in der Dobrudscha in Aussicht gestellten Reformen baldigt durchgeführt werden. Wir wünschen, daß die Intervention dieser Deputation von einem größeren Erfolge begleitet sei, als es bisher der Fall war.

Die Ergänzungswahlen für den Gemeinderath von L. Jiu haben vorgektern stattgefunden und wurden die regierungsfreundlichen Herren Camarasescu, Stancovici, Gheorghiu und Danaricu mit je 44 von 62 Stimmen gewählt.

Von der Eisenbahn. Der Generaldirektor der Eisenbahn, Herr G. Duca, ist nach einer zwanzigtägigen Abwesenheit von seiner Reise in das Ausland hierher zurückgekehrt. Herr Duca hat während seines Aufenthaltes im Auslande Gelegenheit genommen, die verschiedenen Etablissements zu besuchen, in welchen Aufträge unserer Eisenbahndirektion in der Ausführung begriffen sind. Der Generaldirektor soll von dem Resultate seiner Reise sehr befriedigt sein. Nicht nur die Lokomotiven, welche bei drei der ersten Maschinenfabriken bestellt sind, sondern auch die Frachtwaggonz, welche die Gesellschaft von St. Denis zu liefern hat, werden in den durch die respektiven Kontrakte festgesetzten Terminen geliefert werden. Wenn gleichwohl eine Verzögerung in der Ablieferung eintreten sollte, so würde diese nur durch die genaue Kontrolle veranlaßt werden, mit welcher die dazu beorderten Aufsichtsorgane der Direktion bei der Uebernahme der Bestellungen vorgehen müssen.

Spende für die Armen. Herr J. Marghiloman hat vom ältesten Sohne des Herrn J. C. Bratianu die 5000 Francs zurückerstattet erhalten, die er seinerzeit für die Million des Herrn J. C. Bratianu unterzeichnet und eingezahlt hat. Herr J. Marghiloman hat nun diese Summe dem Primar, Herrn Pache Protopopescu, mit dem Ersuchen übergeben, sie unter die Armen der Hauptstadt zu verteilen.

Ein Hirtenbrief Msgr. Palma's. Der römisch-katholische Erzbischof Monsignore Palma hat an sämtliche Katholiken Rumäniens einen Hirtenbrief gerichtet, in welchem er denselben mittheilt, daß S. H. der Papst, um die Wirkungen der Influenzaepidemie zu vermindern, denselben die Dispense der Fasten und der Abstinenz während der Fastenzeit ertheilt. Dieser Dispens währt bis zum 30. März inclusive, jedoch nicht für die Mittwoche und Freitage und auf den Samstag der heiligen Woche anwendbar. Während der übrigen Fastenzeit ist es den Gläubigen selbst am Freitage gestattet, Fleisch zu essen.

Todesfall. Gestern Abend verschied der hier in allen Kreisen und namentlich in der deutschen Kolonie bestens bekannte und hochgeachtete Zahnarzt Doktor Maximilian Burghard. Derselbe erreichte das Alter von 80 Jahren, von welchen er gegen 60 Jahre der zahnärztlichen Praxis in Rumänien widmete. Friede seiner Asche.

Von der Schule der schönen Künste. Da der derzeitige Leiter des Departements für Kultus- und öffentlichen Unterricht, Herr Theodor Rosetti, sich die Ueberzeugung von dem schlechten Zustande, in welchem sich die Schule der schönen Künste befindet, verschafft hat, sollen in der nächsten Zeit schon Maßnahmen getroffen werden, um eine gründliche Verbesserung dieser Institution herbeizuführen.

Von der Nationalbank. Gerüchtweise verlautet, daß Herr M. Popovici zum zweiten Direktor der Nationalbank und Herr S. Halkon zum Censor gewählt werden sollen.

Eine Kaserne für die Stadtsergeanten. Dank der Unermülichkeit, mit welcher der jetzige Polizeipräsident Oberst Algiu die Konstruktion einer Kaserne für die Stadtsergeanten betreibt, glaubt man, daß die Regierung im Frühjahr diesem Ansuchen nachkommen und eine Kaserne für die Stadtsergeanten erbauen werde.

Die Strike der Bäcker. Die Bäcker der Hauptstadt striken seit gestern morgen. Die Primarie hat in Folge dessen alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit die Bevölkerung nicht Mangel an Brod leide. Die Militärbrodbäckerei arbeitet Tag und Nacht. Außerdem wird aus den nächstgelegenen Provinzialstädten Bloesti, L. Vesti und Pitesti Brod nach Bukarest gebracht.

Revolte der Marinesoldaten in Galaz. Aus Galaz geht uns die nachstehende, sehr wenig glaub-

würdige Nachricht zu. Die hiesigen Marinesoldaten haben revoltiert, angeblich weil man dieselben nach Erfüllung ihrer dreijährigen Dienstzeit nicht entlassen, sondern dazu anhalten wollte, statt 3 fünf Jahre im Dienste zu bleiben. Das Einschreiten der bewaffneten Macht stellte die Ruhe wieder her.

Prozess Andronic. Heute hat vor der zweiten Sektion des hiesigen Appellgerichtshofes der Prozess des Andronic und seiner Genossen begonnen. Hoffentlich wird die Verhandlung nicht wieder vertagt werden.

Hausdurchsuchung bei einem Falliten. Wie das Journal „Bucharest“ meldet, hat die Staatsanwaltschaft auf Verlangen mehrerer Gläubiger eine Hausdurchsuchung beim falliten Kaufmann Diamand vorgenommen und Maßregeln getroffen, damit die Gläubiger in ihren Rechten nicht verkürzt werden.

Die Unterhaltung des internationalen Frauenvereins verschoben. Die für Samstag den 22. Februar angekündigte Unterhaltung des ersten internationalen Frauenvereins mußte unvorhergesehener Hindernisse wegen auf Samstag den 8. März verschoben werden.

Der Ball des Hellnerocreines. der vorgestern stattgefunden hat, ist in jeder Hinsicht glänzend ausgefallen. Bis zum Schluß herrschte eine sehr fröhliche Stimmung. Der materielle Erfolg dürfte dank der Thätigkeit des arrangirenden Comitees ebenfalls ein sehr guter sein, da über tausend Billets abgesetzt wurden. Da die Einnahmen nach Abzug der Kosten zur Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- und Todesfällen verwendet werden, kann sich der Vorstand mit dem Ergebnisse wohl zufrieden geben.

Der Bauernball der „Eintracht“ findet morgen Abend im Orpheumsaale statt und verpricht nach den umfassenden Vorbereitungen, die getroffen worden sind, alle seine Vorgänger zu übertreffen. Die Betheiligung wird voraussichtlich eine sehr lebhaft sein, da der Billetverkauf flott von Statten geht und dieser Ball die Carnevalsunterhaltungen unserer Vereine schließt.

Cirkus Schumann. Die zu bedeutend ermäßigten Preisen stattfindende Nachmittagsvorstellung für Kinder und Schüler findet nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, Montag, sondern Sonntag Nachmittag statt. Das Programm dieser Vorstellung ist selbstverständlich mit Rücksicht auf die lach- und schaulustige kleine Welt gewählt und wird ihren fröhlichen Zweck sicherlich vollständig erreichen.

Lebensbedrohung zweier richterlicher Beamter. Wie aus Jassy gemeldet wird, hat sich der dort wohnhafte Herr Nicu Catargiu bei einer feierten des dortigen Gerichts in seinem Domicil vorgenommenen Sequestrirung so weit vergessen, daß er auf den Portuel und einen Beamten einen Revolver schuß abfeuerte, um die Anlegung des Sequesters zu verhindern. Auf Grund dieses durch Zeugenaußagen erhärteten Faktums, hat der Untersuchungsrichter J. Bastachi, sofort einen Verhaftsbefehl erlassen, in Folge dessen die Arretirung des Herrn Catargiu und dessen Ueberführung in das Centralgefängniß erfolgte.

Vom Jassyer Konservatorium. An Stelle des Fräulein José Miclescu, welche zum Ehrenfräulein Ihrer Majestät ernannt wurde, ist Madame Hortensie M. Andrei zur Professorin am Musik-Konservatorium in Jassy ernannt worden.

Entsprungene Sträflinge. Wie aus Campulung telegraphirt wird, sind gestern um 2 Uhr Morgens aus dem dortigen Gefängnisse 7 Sträflinge entsprungen. Die Flüchtlinge erbrachen eine Mauer und kamen zwischen zwei Posten durch. Selbstverständlich wurden, als man die Flucht wahrnahm, sofort die nöthigen Maßregeln zur Ergreifung der Entsprungenen getroffen.

Graf Julius Andrássy als Freimaurer. Graf Julius Andrássy wurde — wie eine Pester Lokal-Korrespondenz mitzutheilen weiß — am 2. Mai 1854 in der Pariser „Loge écossoise le Mont Sinai“ als Freimaurer aufgenommen. Ein Jahr später, am 16. Januar 1855, nahm man ihn ebendasselbst in den zweiten Grad auf. Nach seiner Rückkehr aus der Emigration trat er weder in eine Loge ein, noch besuchte er eine solche, obgleich er seinerzeit seinen ganzen Einfluß geltend machte, damit die Freimaurerei in Ungarn gestattet werde.

Ueber das Troussseau der Erzherzogin Marie Valerie wird uns aus Wien das nachfolgende bezeichnende Detail gemeldet: Die Konfektionärin, welche mit der Herstellung der Ausstattung betraut ist, hat, wie üblich, an maßgebender Stelle ihre Vorschläge schriftlich erstattet, doch wurden aus diesen Vorschlägen die großen Toiletten, die sogenannten Kur- und Soireecorben, mit der Erklärung

gestrichen, daß für jetzt und für die nächste Zeit wohl kein Bedarf für dieselben sein werde.

Der Sultan dem König von Italien. Wie „Levant Herald“ meldet, wird der Sultan dem König von Italien mehrere prachtvolle arabische Koffe zum Geschenke machen. Mit der Uebergabe derselben an König Humbert wurde der Adjutant Djet Pascha, ein Enkel Fuad Paschas, betraut.

Rekrutirung in Hermannstadt. Die diesjährige ordentliche Hauptstellung für die nach Hermannstadt zuständigen Stellungspflichtigen findet am 18. und 19. April l. J. im großen Saale des Komitathauses statt und beginnt an beiden Tagen um 8 Uhr Morgens. Zur Stellung aufgerufen sind die in den Jahren 1869, 1868 und 1867 geborenen Jünglinge.

Denkmal für die Jungfrau von Orleans. Der Bischof von Verdun, Msgr. Pagis, predigte Sonntag in der Madeleine Kirche in Paris zu Gunsten des von ihm projektirten Riesendenkmals der Jungfrau von Orleans. Nach der Predigt durchschritt der Prälat die Reihen der Gläubigen, welche die weite Kirche bis auf das letzte Plätzchen füllten und sammelte die Gaben ein, deren Höhe 50.000 Francs übersteigen soll.

Eine neue Nordpol-Expedition. Aus Christiania meldet man: Der Nordlandfahrer Nansen hielt in der geographischen Gesellschaft einen Vortrag über die geplante Nordpol Expedition; derselbe beabsichtigt, ein starkes Schiff mit eingebogenen Seiten zu bauen, damit dasselbe vom Eise nicht zerdrückt, sondern gehoben werde. Die Fahrt soll durch die Behringstraße mit Benützung des günstigen Stromes nach dem neusibirischen Inseln und von da zum Nordpol gehen, wohin der Strom wahrscheinlich führe.

Der Universitätsbrand in Toronto. Ueber den Brand in der Universität von Toronto (Canada) meldet ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus folgende Einzelheiten: „Die Feuerbrunst hatte die fast gänzliche Vernichtung des im Jahre 1843 in normannischem Style mit einem Kostenaufwande von 80.000 Pfd. St. errichteten Universitätsgebäudes zur Folge. Nur die Räumlichkeiten, in welchem sich die Wohnzimmer befanden, und ein Theil des südwestlichen Flügels sind den Flammen entronnen. Gegen 7 Uhr wurden Vorbereitungen getroffen, um das Gebäude für die jährliche Abendunterhaltung, wozu 2000 Einladungen erlassen worden waren, zu erleuchten. Zwei Diener trugen ein hölzernes Tablet mit einer Anzahl angezündeter Lampen vom Erdgeschoß nach den oberen Räumen, als das Tablet zerbrach und die Lampen zu Boden fielen. Das Öl gerieth in Brand und ungeachtet der Anstrengungen der Diener griffen die Flammen so rasch um sich, daß die Diener genöthigt wurden, zu ihrer eigenen Rettung das Gebäude so schleunig als möglich zu verlassen. Es wurde indeß nicht rasch genug Lärm geschlagen, und als endlich die Feuerwehr anlangte, stand schon das ganze Innere in hellen Flammen, welche in Folge des zur Zeit wehenden starken Windes fortgesetzt bis Mitternacht wütheten und das einst stattliche Gebäude schließlich in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelten. Der zerstörte Theil des Gebäudes enthielt die Konvocations-Halle mit ihrem prächtig geschmückten eichenen Plafond, einer Bibliothek von 33.000 Bänden, die einen Werth von 100.000 Dollars hatte und von der kaum 100 Bücher gerettet wurden, und das Museum mit seinem kostbaren Inhalt. Eine genaue Schätzung des Gesamtschadens ist noch nicht möglich, all'in das Gebäude und dessen Inhalt besaßen einen Werth von 1,500,000 Dollars, von denen nur 160.000 Dollars durch Versicherung gedeckt sind. Als das Feuer ausbrach, befanden sich nur wenige Personen in dem Gebäude, welche rechtzeitig ihre Flucht bewerkstelligten. Bald nach Mitternacht stürzte die große, 3000 Pfund wiegende Glocke in dem Hauptthurm der Universität mit furchtbarem Krachen herab.“

Konzert.

Concert D. Popper. An welchen Musiker oder Musikfreund wäre noch nicht die Gemüths- und Geschmacksfrage herangeraten, welchem Instrumente er seine besonderen Sympathieen weihen, welche Individualität des Instrumentallanges am breitesten und zugleich zartesten in seiner Seele ronnire! Die Einen lassen ihre alte Liebe für das Klavier, diese ein wenig allgemeine Schöne, nicht rosten, die Anderen begeistern sich für die Violine, welche mit ihrem, im absoluten Sinne kleinen Tone dennoch mit dem Ausdruck des innigsten Gesanges gesegnet ist und eine bis ins Diabolische hineinragende Entfaltung der Technik gestattet, die Dritten blicken bei den ebenso schmelzenden als athemlosen Tönen der Flöte verklärt zum Himmel auf, den Vierten leuch-

tet das Auge heller beim Schmettern der Blechbläser, die Fünften erglühn in monumentaler Liebe für die Riesenvioline Contrabaß u. s. w. Aber die weiche Gewalt, welche mit den Mitteln des eigensten, geheimsten und edelsten Besitzthums, des menschlichen Gesanges, an unser Herz greift, bleibt einzig dem Violoncello vorbehalten, und wird dieses von einem Künstler wie David Popper, dessen Genie mit einer anmuthigen Bescheidenheit wetteifert, gespielt, so überwältigen Einen musikalische Großthaten, die in seltenstem Maße in so reicher Vollendung von einem Instrumentalsolisten ausgehen. Verfügt Popper auch über die denkbar siegreichste Technik, durch welche jede Note eines mit Schwierigkeiten gesättigten Passagenwerks eine, wenn auch nur eine Sekunde lang währende Tonplastik erhält, so wächst diese vollreiche Virtuosität aus üppig gesundem musikalischen Boden auf und verliert nie, etwa in herausfordernder Eigengenußthung, den Zusammenhang mit ihren Wurzeln. Und man glaube uns, nur diesen und keinen andern Maßstab gibt es für den Musikkünstler. Welch stolzes Besitzthum diese auf- und nieder fliegenden diatonischen und chromatischen Terzen-, Quart-, Dominanten- und Oktavengänge, diese brillantklare Ausarbeitung der Läufe, des Trillers, des Flageolets und jeder Art virtuosen Schmuckes mit Recht bilden, sie erstrahlen mit doppelt leuchtendem Glanze durch das Licht, welches ein wahres musikalisches Künstlernaturell auf sie fallen läßt. In allen seinen Kompositionen, welche ein blühendes thematisches Leben erfüllt und in denen ein Geist von vornehmen und milden Empfindungen ausströmt, umrankt das virtuose Beiwerk entweder, wie in seinem E-moll-Konzert, die, dem Mendelssohn'schen Empfindungsausdrucke verwandten süß melodischen Gedanken oder umflattert wie in der, mit hinreißender Grazie einherzählenden „Gavotte“, in dem in Träumerei und Gluth getauchten spanischen Tanz „Bito“ und in der allerliebsten technischen und Tonspielerei „Spinnlied“ die geistvoll kapriziösen Einfälle des Komponiteurs. In den reinen Gesangslinien, welche gestern die herrlichen Vorträge von Tartini's, von dem Athem einer großartigen Cantilene geschwelltem Adagio, von Schumann's mondlichdurchflössener „Träumerei“ und des Konzertgebers naïv inniger „Berceuse“ umgaben, spricht sich wohl das Schönste aus, dessen das Cello überhaupt fähig ist. Der Ton Poppers vereinigt die Gewalt orchestraler Massigkeit, welche, wie beispielsweise in der brillanten „ungarischen Rhapsodie“, in den Registern der C Saite geradezu mit einer Bakmajestät ausströmt, mit der denkbar innigsten Wärme und es gehört zu den unvergeßlichsten Genüssen, diesem gottbegnadeten Künstler, aus dessen jungem Graukopf Einem Augen voll „enialen Feuers entgegen-sprühen, gelauscht, seine modellwürdige Vogenführung bewundert zu haben, es gehört zu den erfreulichsten Ehren der Kritik, einem der geist- und gemüthreichsten Instrumentalkünstler unserer Zeit ihre Huldigung darbringen zu können. — Neben Popper als Instrumentalist, noch dazu als Pianist sich zu bewähren, bedeutet selbst für einen mit dem modernen virtuosen Rüstzeug ausgestatteten Klavierspieler nicht wenig. In der That gehört Herr Szenzi zu den feinstimmigsten und technisch fertigsten Pianisten, die wir gehört. Sein Anschlag ist von fesselnder Mannigfaltigkeit, sein Piano bis in die düftigste Nuance ausgearbeitet und der Vortrag von tadelloser musikalischer Bildung. Er spielte Stücke von Schumann und Schütt mit weicher poetischer Schwärmerei, den Galopp aus Rubinstein's „Ball“ und Liszt's Phantasie über „Lucretia Borgia“ mit stürmischer aber unfehlbarer Virtuosengröße. Die Ausbildung seiner beiden Handgelenke ist ein Wunderwerk, an dem Fleiß und Naturanlage gleichen Antheil haben. Als Begleiter ist Szenzi wirklich ideal zu nennen; er flüstert zwar kaum hörbar am Klaviere und beugt sich demüthig vor dem concertirenden Hauptinstrumente, aber dennoch ist jedes Wörtchen zu verstehen, keine begleitende oder antwortende Phrase geht verloren. — J. M. die Königin, S. L. H. der Kronprinz, sowie ein zahlreiches Publikum zeichneten die beiden Künstler in so enthusiastischer Weise aus, daß wohl das Verlangen nach einem zweiten Konzerte deutlich zu vernehmen war. Wir hoffen freudig, daß diesem Wunsche Erfüllung blüht.

Ein zweites Konzert des Cellisten Popper. In Folge des außerordentlichen Erfolges des gestrigen Konzertes wird Herr Popper noch ein Abschiedskonzert im Athenäum veranstalten, dessen Tag wir morgen bekannt geben werden. Da für dieses Konzert ein großer Andrang vorauszu sehen ist, wird man gut thun, sich rechtzeitig um Plätze in der Musikalienhandlung des Herrn Gebauer umzusehen.

Ueber Hausbälle.

Von Julius von Ludassy.

Wenn der Fasching endet, fängt die Jugend an zu tanzen; wenn die Jugend anfängt zu tanzen, hört sie auf zu tändeln; wenn sie aufhört zu tändeln, beginnt der Ernst des Lebens. So kommt es, daß die Kirche Recht behält: wenn der Fasching endet, beginnt der Ernst. Und wo fällt dieses Ende mit diesem Anfange zusammen? Wo anders, als auf dem Hausballe. Ach! Ein Hausball. Zwei Zimmer werden ausgeräumt. Da wird getanzt. Zwei Zimmer werden mit kleinen Tischen vollgestellt. Da wird während der Ruhe getafelt. Nur kleine Tische, an denen bloß zwei Pärchen sitzen können! Das ist das Geheimniß des Hausballes! Darauf kommt es an! Das eine Pärchen hat mit sich zu thun, das andere dagegen auch mit sich; so wird eines vom anderen bewacht und es kann daher nichts geschehen, was nicht geschehen sollte. Und was sollte nicht geschehen? Mein Gott, welche Frage! Daß ein flotter Knabe neben einem jungen Mädchen sitzt und ein junges Mädchen neben einem flotten Knaben und zwischen ihnen nicht von Liebe die Rede ist, nicht von Liebespein, nicht von Liebeslust — das soll nicht geschehen. Da ist es denn von großer Bedeutung, daß der Weg zum Herzen nicht verfehlt werde. Und der Weg zum Herzen ist von ganz besonderer Art. Es gibt keinen Vadeceker, der ihn wies; es gibt keine Generalstabkarte, die ihn verzeichnete; es gibt kein Buch, das ihn anrathen könnte. Manchmal mag ein zarterer Knabe Dir die erwünschte Richtung andeuten; manchmal wandelt ein Engel den gewundenen Pfad mit instinkt-mäßiger Sicherheit; meist wird er verfehlt. Und dies aus einem gewiß einleuchtenden Grunde. Es ist ein Zufall, ein glücklicher Zufall nur, wenn eines den Weg zum Herzen des Anderen findet; es ist ferner auch ein Zufall, ein glücklicher Zufall nur, wenn das Andere den Weg zum Herzen des Einen findet; es ist ein dreifacher Zufall, wenn Zufall sich mit Zufall vermählt, ein Wunder somit, und dieses Wunder heißt Liebe.

Nun denn, Ihr dustigen Mädchenknospen, ich will Euch den Weg zum Herzen des Tänzers zeigen. Und Euch, Ihr befrachteten Gesellen, Euch will ich den Weg zum Herzen der blonden Anmuth künden, die in Eurem Arme dahinschwebte. Ich bin ein ausgedienter Krieger, ein Pfriündner im Invalidenhaus der Ehe; ich ziehe nicht mehr hinaus zur Tanzschlacht; ich bedarf der Strategie nicht mehr. Ich gebe sie Euch preis! Strategisch sein heißt: getrennt zum Altare marschiren und, vereint, sich schlagen. Seien wir also strategisch; marschiren wir zunächst getrennt: sondern wir die Probleme. Die erste Frage sei: welcher Weg führt zum Herzen der Tänzerin? Die zweite Frage sei: welcher Weg führt zum Herzen des Tänzers?

Vorwort:

Ich erlaube mir ergebenst darauf hinzuweisen, daß die Abhandlung über die erste Frage nur für den Tänzer, die über die zweite Frage nur für die Tänzerin bestimmt ist.

Beitrag des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Val-Saint-Pé.

Roman nach dem Französischen.

Erster Theil.

(3. Fortsetzung)

Er war gebrochen vor Müdigkeit, allein durchaus nicht schläfrig. Seine Wunden, auf welche er einen Verband erhalten hatte, schmerzten ihn nur wenig. Dafür arbeitete es umso heftiger in seinem Gehirne, wo die verwirrten Eindrücke der letzten Minute sich allmählig ordneten.

Es war unzweifelbar, daß Roger todt war und daß man ihn für den Ertrunkenen hielt.

Er erinnerte sich, daß seine Träger sich bezüglich der Kabine geirrt hatten, woher der Irrthum des Kommissärs rührte, der ihn, Chalande, mit dem Namen Roger's angesprochen hatte und im Begriffe war, ein Protokoll über das Verschwinden Chalande's, das heißt über seinen eigenen Tod aufzunehmen.

Warum hatte er gegen diese Verwechslung nicht protestirt?

Zuerst hatte er nicht recht begriffen, und erst in dem Augenblicke, als sich die Thüre geschlossen hatte, vermochte er sich vollständig klare Rechenschaft abzulegen. Uebrigens war ja auch keine Gefahr im Verzuge; es würde auch morgen, wie zur jetzigen Stunde, ein Wort von ihm genügen. Und wenn man ihn für todt hielt, so war das ja nur um einige Stunden verfrüht. In dem Augenblicke, wo er auf dem Verdeck stieg, war ja sein Entschluß gefaßt, sich das Leben zu nehmen.

Einleitung:

Verstand ist bekanntlich wenig übertragbar. Er färbt nur auf seinesgleichen ein wenig ab. Sofern er gelehrt werden kann, heißt er Methode. Die Methode besteht in einer Zusammenfassung von Regeln, welche das Talent zum Erfolge bringen können. Wir schreiben also nicht für das Genie in der Liebe, denn dieses hat die Macht, für sich selbst Gesetz zu sein; es wandelt die Bahn des Sieges so sicher ohne Kenntniß von Regeln, wie ein Stern die seine ohne Ahnung der Kepler'schen Behrträge. Wir schreiben ferner nicht für die Armen im Geiste; ihrer ist das Himmelreich, aber das jenseitige, nicht das irdische, nicht das des Herzens. Für sie ist die Kenntniß guter Rathschläge nicht von Vortheil, zumal sie dieselben im geeigneten Momente nicht richtig anzuwenden wissen.

1. Erstes Kapitel:

§. 1. Du mußt den Charakter Deiner Tänzerin kennen, ehe Du den ersten Angriff auf ihr Herz machst. Kennst Du ihn noch nicht genügend, so mußt Du Dich in Kürze in den Besitz eines allgemeinen Ueberblickes über das Seelenleben der Holden setzen. Dies geschieht am besten dadurch, daß Du vorgibst, ein ausgezeichnete Kenner und Ausleger des Gesichts zu sein, und erklärst, Du seiest in der Lage, ihren Charakter zu beschreiben. Hat sie sich an das obige Vorwort gehalten und dieses Kapitel nicht gelesen, so wird sie gewiß gerne auf diesen Gegenstand des Gesprächs eingehen. Du brauchst ihr nun nur Dein Ideal zu schildern. Ihr Verhalten wird Dir dabei unfehlbar ihre ganze Denkungsart kundgeben. Deine Behauptungen werden durch Schweigen, Erröthen oder eifervollen Widerspruch beantwortet, wo sie zutreffen, durch eitles Lächeln und dankbare Blicke, wo sie unrichtig gewesen sind.

§. 2. Wenn Du gut zu tanzen vermagst, werden die oberflächlichen Mädchen Dich für fesch, die tiefer angelegten dagegen für oberflächlich halten. Hast Du es mit einem Wesen der ersten Gattung zu thun, so schwinde das Tanzbein, schwinde es nach Kräften, denn der Weg zu ihrem Herzen wird durchtanzt. Hast Du es dagegen mit einer Seele zu thun, die gerne unverstanden sein möchte, so bemühe Dich, aus dem Takt zu gerathen, ohne taktlos zu sein. Du wirst dann jedenfalls für geistreich gehalten werden. Triffst Du auf ein Geschöpf, das oberflächlich ist und die Seelenrolle spielt, oder eines, das die Abgründe ihres Gemüthes unter künstlichen Rosen verbirgt, dann sei auf der Hut. Den Weg zu solchen Herzen findest Du von selbst. Aber sie sind die Mühe nicht werth. Denn bei jenen findest Du keine Liebe, bei diesen keine Treue. Es ist ein Glück, daß solche Mißgestalten leicht zu erkennen sind. Lob und Tadel reißt die Larve von ihrem Antlitze.

§. 3. Hüte Dich vor dem Ballgespräch. Klage nicht über die Wärme im Saal. Erwähne nicht, daß der Saal gut besucht, daß der Salon hübsch decorirt sei. Erkundige Dich vor Allem nicht, welche Bälle das Fräulein schon mitgemacht habe und welchen es noch beizuwohnen gedenke. Wenn

Seither hatte sich ja nichts in seiner Situation geändert, gar nichts.

Eine einzige Sache war es, welche ihn noch beschäftigte. Wenn Roger am Leben geblieben wäre, so hätte er von ihm jedenfalls Unterstützung zu erwarten gehabt. Es hätte gewiß nicht viel bedurft, um ihn hiezu zu bewegen. Ein Darlehen von einigen tausend Franks wäre nichts für ihn gewesen. Wer weiß, ob nicht vielleicht selbst ein Kompagniegeschäft möglich gewesen wäre.

Chalande hatte acht Tage eines gemeinschaftlichen Lebens mit ihm vor sich, acht Tage des Müßigganges, der Apathie, welche stets der Seekrankheit folgt. Der ehemalige Handelsreisende war nicht der Mann, um ihm zu widerstehen, wenn er es sich ernstlich in den Kopf gesetzt hätte, ihn für sich zu gewinnen.

Und welch' große Geschäfte hätten sie mit einander machen können mit einem so beträchtlichen Anfangskapital, das nun mit einem lächerlich geringen Zinsenertragniß fast unfruchtbar liegen bleiben mußte bis zum Tage der Heirath oder der Volljährigkeit der kleinen Gabriele, welche nun Waise nach einem Vater geworden war, den sie niemals gesehen hatte!

Ich, wenn der Irrthum des Kommissärs nur Wahrheit wäre! Wenn er es wäre, den die Brüder Verthomieu erwarteten, um ihm dieses Vermögen zu übergeben! Wem würde damit ein Unrecht geschehen? Niemandem! Das Kind würde dadurch eines Tages nur reicher werden, und der Vater, der nun im Kielwasser des „Pereire“ begraben lag, bedürfte nun nichts mehr.

Es war unmöglich. Und doch war es nur unmöglich, weil er nicht wollte, denn wer hätte ihm

Du auch nur eine dieser Angelegenheiten zur Sprache bringst, langweilst Du. Und wenn Du langweilst, dann nützt es Dir nichts, daß Du verliebt bist; Du bist verhaßt. Bist Du als angenehmer Gesellschafter eine bereits wohlakkreditirte Firma, dann kannst Du Dir erlauben, sämtliche Thorheiten des Normalballgesprächs zu begehen; trage das Dummthum in ironischem Ton vor und man hält es für Ironie. Die Leute sind einmal so: die Mißgriffe der Weisen werden für Weisheiten gehalten und die hellsten Augenblicke der Narren für Nartheit. Sprich mit Deiner Tänzerin Unerwartetes und sage ihr dabei das, was sie ihrer Artung nach zu hören wünscht. Der Weg zum Herzen der Mädchen führt durch die Eitelkeit. Diejenigen, die Komplimente nicht hören zu können vorgeben, hassen die alten und sehnen sich nach neuen. Alle wollen bewundert werden: die Dummnen wegen ihres Geistes, die Klugen wegen ihrer Schönheit. Wenn Dir gar nichts einfällt, so sage Deiner Tänzerin wenigstens, Du hättest einen Brief, den sie an einen jungen Mann geschrieben hat, gelesen. Das Weitere findet sich dann.

Zweites Kapitel:

§. 1. Sein sein oder nicht sein sein, das ist die Frage! Du mußt den Charakter des Tänzers kennen, ehe Du auf sein Herz den ersten Angriff machst. Dies geschieht am besten dadurch, daß Du trotz und wegen des im Vorworte ausgesprochenen Verbotes den §. 1 des vorigen Kapitels liest.

§. 2. Nur schlechte Tänzer heirathen; gute heirathen nicht, bevor sie schlechte geworden. Der Weg zum Herzen des schlechten Tänzers führt über das Fauteuil. Vermagst Du es, ihm einen Tanz zu opfern, so ersparst Du ihm einen Augenblick peinlicher Beschämung; er ist Dir dankbar, er findet Dich zartfühlend, er liebt Dich fast. Er wird es Dir daher auch nicht übelnehmen, wenn Du den Kotillon dem jüngsten, schlanksten und flottesten Tänzer widmest. Siehst Du, daß er den Weg zu Deinem Herzen sucht, so stelle Deine Nachforschungen nach dem Wege zu seinem sofort ein und lasse Dich nach immer schwächeren Widerständen erobern. Weicht er Dir den ganzen Abend und verschmäht er es, mit einer anderen Dame zu tanzen, so hast Du den Weg zu seinem Herzen gefunden. Siehst Du, daß er den Weg zu Deinem Herzen nicht einschlägt, so mußt Du Dich auf den Weg nach dem seinen machen.

§. 3. Der gerade Weg zum Herzen des Mannes ist die Schönheit. Aber der gerade Weg ist nicht immer der beste. Es gibt Umwege, die sicherer zum Ziele führen. Solche Umwege muß man insbesondere dann betreten, wenn der gerade Weg ausgeschlossen ist. Darüber gräme sich aber keine. Die Schönheit zieht an, aber sie fesselt nicht. Ja, ich möchte sogar so weit gehen, zu behaupten, ein Mädchen gefalle umso weniger, je schöner es ist. Was uns an den weiblichen Formen anzieht, das ist nicht ihre Regelmäßigkeit, die uns als solche kalt ließe, sondern ihre Unregelmäßigkeit: die Häßlichkeit ist es somit, die Leben in die Schönheit bringt, und was an dieser gefällt, ist nicht sie selbst,

nach zehn Jahren sagen können: „Sie sind nicht De-jenige, der zu sein Sie vorgeben.“ Er brauchte ja gar nichts zu der Sache zu thun; er brauchte die Dinge ja nur sich selbst entwickeln zu lassen. Wer würde an Bord des „Pereire“ etwas von der Verwechslung erfahren? Und wer würde sich namentlich in Paris darum kümmern?

An Bord der „Pereire“ würde er aus der Kabine Roger's treten, in einen Anzug desselben gekleidet, entstellt durch seine Wunde, mit rasirtem Bart und Schnurrbart, vollständig unkenntlich. Die Verthomieu in Paris aber hatten ihren Klienten nie gesehen. Wie sollten sie einen Mann als verdächtig betrachten, der sich ihnen unter dem Namen dieses Klienten vorstellte, mit ihren Briefen versehen, sowie mit den Quittungen ihres Korrespondenten in San-Francisco? Diese Papiere hatte Roger ohne Zweifel nicht bei sich gehabt, als er wieder das Verdeck bestiegen hatte. Er hatte sie offenbar in jenem großen Koffer verwahrt, welcher jetzt dort auf dem Divan stand, dessen Schlüssel Chalande jetzt unter dem Kopfkissen mit der Uhr des Ertrunkenen fühlte.

Und warum wollte er nicht? War es sein Gewissen, welches ihn zurückhielt? Und warum das, da er doch Niemanden schaden wollte? War es die Furcht vor einer Entdeckung? Aber was konnte ihm denn geschehen? War es nicht noch immer Zeit zum Sterben?

Die Stunden schwanden dahin; die Contouren der Gegenstände begannen beim ersten Lichte des Tages sichtbar zu werden und es kam Chalande vor, als ob es auch in seinen Gedanken licht würde, daß die flüchtig aufgetauchte Idee ihm jeden Augenblick klarer und ihre Ausführung leichter erschiene. Er war jedoch nicht entschlossen. Es war auch nicht sie

sondern der prickelnde Beifall ihres Gegentheiles. Wenn die Venus von Melos wirklich vollkommene Gestaltungen aufwies, sie würde uns nicht hinreißen; wer weiß, wie peinlich es uns berühren würde, wenn einmal das Wunder sich ereignete und ein Mädchen, welches das Näschen wirklich in der Mitte des Gesichtes trüge, vor uns hinträte. Man muß auch mit Maß schön sein. Das wird oft nicht beachtet. Nein, nie hat es einen falscheren Satz gegeben, als den berühmten und berühmten Ausspruch: „Häßlichkeit entsetzt immer — selbst das schönste Frauenzimmer.“ Das ist ganz und gar unrichtig. Gerade ein schönes Frauenzimmer wird durch Häßlichkeit, durch etwas Häßliches nämlich, erst recht reizend, und aller Zauber des Neckischen, Niedlichen, Zierlichen und Lieblichen geht auf entzückende kleine Verküßte gegen die Schönheit zurück. Unser Herz fliegt nicht der maßlosen Schönheit, sondern Jener entgegen, die es versteht, mit Maß häßlich zu sein. Aber wenn eine unmäßig schön oder unmäßig häßlich ist? Wenn die Weiblichkeit durch ihre bloße Erscheinung noch nicht siegt — was dann? Das ist eine schwere Frage. Analysiren wir genau. Man kann die bessere Hälfte der Menschheit in zwei Klassen einreihen. Die Einen sagen: Der Weg zu meinem Herzen führt durch die Kirche; die Anderen sagen: der Weg zu meinem Herzen führt — durch's Vorzimmer. Die Letzteren tragen mit Unrecht den Namen Frauenzimmer; sie sollten eigentlich Männerzimmer heißen. Wenn ein Mann nun fühlt, daß er ein solches Männerzimmer vor sich habe, dann empfindet er auch mehr oder weniger deutlich, daß er den Weg durch die Kirche nicht nötig habe. Aber wenn es ihm klar ist, daß er auf keinem anderen Wege zum Ziele gelangen könne, so bringt er sich als guter und edler Mensch ein Opfer, er beißt um des süßen Kernes willen in die saure Frucht, er tritt vor den Altar. Und wie verhält es sich nun um die Wege zum Herzen des Mannes? Es gibt deren drei: nämlich außer dem bereits angedeuteten kürzesten Wege der Aphrodite die beiden Umwege der Athene und der Hestia, den Umweg über den Kopf und den über den Magen. Der Weg über den Kopf taugt am wenigsten und ist am beschwerlichsten. Er ist am ehesten bei alten Herren und kahlen Köpfen möglich, bei Männern also, bei denen der kürzeste Weg schon verfallen ist. Der Weg über den Kopf führt merkwürdigerweise am häufigsten bei Jenen zum Ziele, die gar keinen haben. Der dritte Weg, der Weg der Speiseröhre, ist viel besser. Es gibt keinen Mann, welcher sagen würde, der Weg zu seinem Herzen führe nur über die Kirche. Bei diesem Geschlechte findet eine leichte Lautverschiebung statt: der Weg zum männlichen Herzen führt über die Küche. Für den sogenannten Herrn der Schöpfung ist die Ehe eine soziale Frage auch die Magenfrage genannt wird. Wenn der Freier gut gegessen und getrunken hat, dann wird ihm das Herz unter der Weste höher schlagen, sein Blick wird muthiger erglänzen, seine Lippen werden sich öffnen und mit perlender Wohlredenheit das lange verschwiegene Geheimniß der Liebe offenbaren.

Mer, ob die unerläßlichen Dokumente da seien. In dieser Beziehung wenigstens konnte er sich Klarheit verschaffen; nachher konnte er ja noch immer thun, was er wollte.

Er erhob sich von seinem Lager, schob den Riegel vor die Thüre und prüfte zuvörderst sein Toilette im Spiegel. Sein unter der Scheere des Doktors zur Hälfte gefallener Schnurrbart, seine geschwollene und mit einem schwarzen Taffetpflaster verklebte Wange bewirkten, daß er sich kaum selbst wieder zu erkennen vermochte. An Bord des „Pereire“ war es gewiß nicht, daß man ihm den Namen Roger streitig machen würde.

Der trotz seiner Quetschung am Daumen, die ihn einigermaßen genirte, rasch geöffnete Koffer schien auf den ersten Blick bloß Kleider zu enthalten. Chalande fühlte sich bis ins Herz durchkühlt; es war ihm nicht mehr leicht, diesem Vermögen zu entsagen; allein eine aufmerksame Untersuchung ließ ihn ein großes Portefeuille entdecken, nach dessen rascher Durchsicht ein Blitz wahnsinniger Freude aus seinem Auge brach.

Es war das Resumé der geschäftlichen Angelegenheiten Roger's. Briefe der Brüder Berthomieu, die Photographien Roger's, seiner Frau, seines Kindes und dann noch andere Briefe — die hier von seiner Tochter, jene von seiner Schwiegermutter, vom Notar, vom Arzte, von der Inhaberin des Pensionates. Es war dies gewissermaßen das Bild des ehemaligen Handlungsreisenden im verjüngten Maßstabe... dann ungefähr fünfzehntausend Franks. Der Zufall hatte die Dinge gut gemacht. Chalande verschloß den Koffer und behielt das Portefeuille bei sich.

(Fortsetzung folgt.)

§. 4. Das Ballgespräch darf kein einseitiges Verhältniß sein. Wenn der Herr spricht und die Dame nur zuhört, so geht sogar einem beedeiten Schwätzmeister halb der Faden aus. Wenn sie vollends mit Ja und Nein antwortet, kann ein bedauernswerther Hofmacher leicht noch vor der Ruhe an geistiger Ueberanstrengung elendiglich zu Grunde gehen. Dann kann er nicht einmal das Abendessen einnehmen und der Weg zum Herzen ist jedenfalls verfehlt.

Drittes Kapitel:

Zwei weitere Probleme, die mit den hier abgehandelten in Zusammenhang stehen, tauchen vor uns auf. Erstens: wie sticht man Nebenbuhler aus? Zweitens: wie wird man erforderlichen Falles seine Eroberung wieder los? Diese Probleme gehören, wie der aufmerksame Leser sieht, in ein anderes Kapitel.

Schlußwort: Wenn man auf einen Hausball geht und sich nicht zu helfen weiß, so braucht man nur die vorliegende Nummer dieses Blattes aus der Tasche zu ziehen, den betreffenden Paragraph aufzusuchen und durchzulesen, dann die in demselben angegebenen Bewegungen zu vollführen. Und man ist gerettet!

Bunte Chronik.

(Von Hunden zerrissen.) In Gatschina wurde dieser Tage der siebenjährige Sohn des Oberpiqueurs des Kaisers, des Staatsrathes Diez, auf dem Hundehofe der kaiserlichen Jagd von Hunden zerrissen. Herr Diez war am Tage des Vorfalls gerade in Moskau, während seine Gattin mit drei Kindern in der Jäger-Sloboda von Gatschina verblieb. Gegen 5 Uhr Abends begab sich dieselbe mit ihrem Sohne Sergai zu Gast und traf auf dem Hofe die Gemahlin des Chefs der kaiserlichen Jagd, die Fürstin Galizyn. Die Damen begannen ein Gespräch über eine Zeitungsnotiz, worauf der Knabe ins Haus zurückgeschickt wurde, die Zeitung zu holen und in die Wohnung der Fürstin Galizyn zu bringen, wohin Frau Diez mit Letzterer indessen gegangen war. Beide Häuser liegen etwa siebzehn Faden von einander entfernt; dazwischen befindet sich ein großer Hof, wo die Hunde der kaiserlichen Jagd sich manchmal ausspringen dürfen. Als der Knabe längere Zeit nicht mit der Zeitung erschien, nahmen die Damen an, er habe den Auftrag vergesen und sei zuhause geblieben, und es wurde ein zwölfjähriger Jägerbursche des Fürsten Galizyn nach der Zeitung geschickt. Der Knabe nahm eine Hundeweitsche mit und ging fort. Nach etwa fünf Minuten kehrte er jedoch mit dem Bescheid zurück, daß die Hunde auf dem Hofe ihn nicht durchgelassen hätten. Man begab sich sofort auf den Hof. Das ganze Rudel zerrte einen Gegenstand am Boden herum; mit großer Mühe wurden die Bestien schließlich davongejagt und man fand den unglücklichen Sergai als entsetzlich entstellte Leiche in einer Blutlache liegen. Die Hunde sind erst acht Monate alt und stammen von einem Bullenbeißer und einer Wölfin. Man nimmt an, daß der Knabe vor den Hunden erschrocken sei und zu laufen begonnen habe, worauf die jungen Hunde ihm nachgejagt und ihn zu Boden gezerrt haben.

(Zur Geschichte Josephs in Egypten.)

Der amerikanische Gelehrte und Egyptologe Wilbour, einer der ersten Kenner und Sammler ägyptischer Alterthümer, meldet — wie die „Voss. Btg.“ mittheilt — in einem aus Luxor, dem alten Theben, vom 28. Januar d. J. datirten Briefe, durch Ankauf in den Besitz eines mit 32 Spalten in Hieroglyphen bedeckten Steines gelangt zu sein, dessen Bedeutung für die Geschichte Josephs in Egypten nach der mitgetheilten Abschrift nicht zu unterschätzen ist. Der Text, welcher in deutlichen Zeichen die Titel eines bisher vollständig unbekanntem Pharaos aufführt, erzählt, wie in dem vierzehnten Regierungsjahre desselben ein gewisser Chit-he es versucht habe, durch religiöse Handlungen und sonstige Mittel bei dem sehr großen Unglück in Folge der während der Zeit von sieben Jahren nicht eingetretenen „Nilüberschwemmung“ ein weiteres Unglück zu verhüten. Diese Nachricht paßt vollkommen auf die biblische Ueberlieferung von den sieben theuren Jahren, welchen der damals dreißigjährige Joseph dem Pharaos seinerzeit geweissagt hatte. Schon in einer anderen Inschrift aus einem Grabe bei El-Kab, deren Abfassung in die Zeit zwischen 1800 und 1700 vor Christi fällt, ist die Rede „von vielen Jahren der Hungersnoth“, welche damals in Egypten geherrscht hatte. Indem sich die Wissenschaft in der Lage befindet, nunmehr in Folge der neu entdeckten Inschrift den Namen des damaligen Königs genau angeben zu können, erwächst der Bibelforschung ein ganz unerwarteter Gewinn.

(Katholiken-Verfolgung in Rußland.)

Ein Lubliner Bericht des „Ejas“ schildert die Ver-

folgungen, denen Bekenner der griechisch-katholischen Kirche (Unirte) in Rußland ausgesetzt sind. In vielen Wohnungen sind Gensdarmen einquartiert, welche das Zusammenwohnen von Eheleuten, die durch katholische Geistliche getraut wurden, nicht zulassen, so lange sie sich nicht von einem Poppen abermals trauen lassen. Zahlreiche Kinder griechisch-katholischer Familien bleiben infolge dieses Verfahrens ohne Eltern.

(Eine leuchtende Kanonenkugel) ist von einem russischen Offizier erfunden und von einer Kommission dieser Tage in Rußland geprüft worden. Diese Kugel soll hauptsächlich zum Aufklärungsdienst im Seekriege verwendet werden. Ein Probeschießen hat ergeben, daß die Leuchtkraft des Geschosses, um eine feindliche Flotte bei Nacht beobachten und beschießen zu können, bedeutend stärker ist, als die Leuchtkraft der bisher angewandten elektrischen Lichtkegel. Verheerend wirkt die feurige Kugel, wenn sie selbst in ein feindliches Schiff einschlägt; beim Anprallen an einen festen Gegenstand zerplatzt das Geschoss und die nach allen Richtungen auseinander fliegenden glühenden Metalltheile sind im Stande, das ganze Schiff in Brand zu setzen.

(Seltsame Sitten.) Aus den Erzählungen eines Schiffskapitans ergibt sich, daß die Sahalanen auf der Insel Madagasgar, gegen welche die Franzosen seit Jahren kämpfen, noch sehr unmenschlichen Gebräuchen huldigen. Jedes an einem Freitag geborene Kind wird in den Wald getragen und dort ausgelegt, da der Freitag als ein Unglückstag betrachtet wird. Aus einer ganz gegentheiligen Ursache werden die an Sonntagen zur Welt gekommenen Kinder der Häuptlinge gleichfalls dem Tode geweiht, da ihre Väter fürchten, sie möchten noch mächtiger werden als sie. Jedes Kind, dessen Geburt die Mutter mit dem Leben bezahlt, wird dem Tode überantwortet, weil es als Mörder betrachtet wird. Endlich werden auch die Zwillinge getödtet, weil man behauptet, dies sei ein ganz und gar unnatürliches Phänomen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 21. Februar.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate Januar.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

(Fortsetzung des Berichtes aus Galatz.)

Sowohl der Import als der Handel mit dem Innern des Landes waren ganz unbedeutend. Importirt wurden nur ca. 5000 kg. Zucker aus Deutschland und unbedeutende Partien Kurz- und Modewaaren aus Deutschland und Oesterreich Ungarn.

Das lokale Detailgeschäft litt sehr unter dem Einflusse der bis nach Mitte des Berichtesmonates intensiv herrschenden Influenza Epidemie und den Folgen der vorjährigen für den Konsulardistrikt ungünstigen Ernte. Die Feiertage — nach altem Style — die Hoffnung besonders der kleinen Geschäftsleute, brachte denselben keinen Gewinn und mußten mehrere derselben der Ungunst der Verhältnisse weichen, ihre Zahlungen einstellen.

Im Wechselgeschäfte wurden sehr wenig Schlüsse gemacht und notirte man: London 3 Monate 25.02 $\frac{1}{2}$ —25.05, Cheque 25.32 $\frac{1}{2}$ —25.35, Paris 99.60, resp. 100.30, Marseille 99.40, resp. 100.10, Amsterdam 3 Monate 99.35.

Die Frachtsätze stellten sich im Monate Januar wie folgt: ab Sulina prompt auf Ordre 2/9, direkt 2/6 per Quarter nach den Mittelmeerbäfen. Ferner wurden einige Dampfer zur Eröffnung der Donauschiffahrt gechartert mit 3/6 bis 3/9 per Quarter nach dem Kontinente und mit 3/ per Quarter nach den Mittelmeerbäfen.

Woman. Landwirtschaft. Gegen Ende des Vormonates ist hier anhaltendes Thaumwetter, verbunden mit häufigen Niederschlägen eingetreten und hat diese Witterung die vorhandene Schneedecke stark, an manchen Stellen sogar vollständig geschmolzen, so daß jetzt Gefahr vorhanden ist, etwaige wieder eintretende Fröste könnten der Wintersaat und besonders den Rapspflanzungen schaden.

Handel. Die definitive Einstellung der Donauschiffahrt einerseits sowie die bedeutende Waareneinfuhr während des Vormonates andererseits sind die Ursachen, weshalb im Berichtesmonate sowohl Export als auch Import ein ziemlich bescheidener war.

Export. Getreide. An Feldfrüchten wurden innerhalb des Berichtesmonates im Ganzen 52 Waggons, u. zw. 40 Waggons Weizen zum Preise von 1500 Frs. per Waggon, 6 Waggons neuer Mais à 700 Frs. und 6 Waggons alter Mais (cinquantine) à 775 Frs., sämmtlich für den Export verkauft und nach Braila expedit.

Anderer Export hat nicht stattgefunden, obzwar zwei Brennereien des Konsularbezirkes im Laufe des Vormonates anfangen, Spirit zu erzeugen, welcher jedoch zum Eigenbedarfe verwendet wurde.

Import. Die nicht bedeutende Einfuhr innerhalb des Berichtsmonates umfaßte folgende Waaren (Werth in Frs.):

Aus Oesterreich-Ungarn: Schuhwaaren 3000, Kunstblumen 500, Filzhüte 500, Kurzwaaren 1500, Schreibpapier 2500, Kaffee 1800, Eßbestecke 750, 1 Blechofen (als Probe) 150, Hobel 500, Pfingel 1500, 2 Waggons Steinkohle 900.

Aus Deutschland: Juteteppiche 250, Atlaswaaren 500, Peluches 250, Kleiderstoffe 200, Strickwolle 750, 6 Waggons Zucker 24.000, 3 Waggons Pflüge 19.000, 6 Waggons Eisen 10.000, 2 Waggons Drathstifte 7500, Weißblech 500, Grabscheite 1250.

Aus Frankreich: Kurzwaaren 360, Parfümerien 550, Galanteriewaaren 200, Kleiderstoffe 400, Drathgitter 1400.

Aus der Schweiz: Käse 900.

Aus England: 1 komplette Dreschmaschine 13.000, Kupferblech 2000, Baumwollentücher 1250.

Industrie. Zu Bacau ist eine Tuchfabrik als Privatunternehmen gegründet worden. Der Fabrikant hat auch in früheren Jahren im Rahmen der Hausindustrie kleinere Quantitäten grobes Tuch für Bauernmäntel (zuman) erzeugt, da jedoch seit der Kündigung des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien hierlands die Nachfrage nach den so beliebten, früher aus Kronstadt bezogenen lodenartigen Tuchen eine gesteigerte geworden ist, hat die obenangeführte Hausindustrie größere Verhältnisse angenommen und kann jetzt ca. 20.000 m Tuch per Jahr erzeugen. Dieses Tuch ist mittelfein und findet reichlich Käufer, da es recht hübsch sowie auch dauerhaft ist. Die Wolle kauft die Fabrik hierlands, doch kann selbe vorläufig kein feines Tuch produciren, da die Inferiorität des Rohstoffes das nicht zuläßt.

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102 3/4, 7% rurale Pfandbriefe 102—, id. 5% 97 1/4, 7% kgl. Pfandbriefe 102 3/4, id. 6% 102—, idem 5% 93 3/4, 5% perp. Rente 101, 5% amort. Rente 98 1/2, 4% Rente 83 3/4, 5% Communal-Anleihe 89— Aktien: Nationalbank 1160, Raubank 106—, Dacia-Romania 318—, Nationala 320—. Devisen: Paris Cheq. 100.35, 3 Monate 99.60, London Cheq. 25.37 1/2, 3 Monate 25.07 1/2, Wien Cheq. 2.13—, 3 Monate 2.11—, Berlin Cheq. 123.75—, 3 Monate 122.60, Antwerpen Cheq. 100.20, 3 Monate 99.35 Ago 0.95. Tendenz fest.

Das Goldagio zeigt in den letzten Tagen wieder eine steigende Tendenz, was auf den eingetretenen Mangel an Geld und die vielen zu leistenden Zahlungen zurückzuführen ist. Gestern notirte das Agio 0.95.

Vom Industriegesetz. Dem Papierfabrikbesitzer Esra Penhast in der Gemeinde Scalni Distrikt Prahova sind die Benefizien des Industriegesetzes zu Theil geworden. — Dem Gutsbesitzer und Advokaten Aristid Pascal ist mittelst Ministerrathsbeschlusses die Erlaubniß erteilt worden eine Fabrik für Zuckergewinn aus Zuckerrüben auf seiner Besizung im Distrikte Teleorman zu errichten. Gleichzeitig genießt derselbe laut Ministerrathsbeschlusses das Benefiz der Fabrikationsprämie von 16 Bani für 1 Kilogramm Runkelrübenzucker. An diese Erlaubniß ist die Bedingung geknüpft, daß der Bau dieser Fabrik binnen 2 Jahren beginnen muß und nach andern zwei Jahren die Fabrikation selbst.

Zur Abänderung der Licenztaxen. Die Kammer hat gestern die Verathung des Projektes betreffend die Abänderung der heute in Kraft befindlichen Licenztaxen und Ersetzung derselben durch eine Taxe pr. Dekaliter begonnen. Die Debatte wird heute fortgesetzt.

Vom Kredit fundiar in Bukarest. Die Generalversammlung der Gesellschaften des Kredit fundiar urban von Bukarest hält ihre Generalversammlung am 7. März und nicht wie einige Journale meldeten am 9. März ab.

Fallimentsnachrichten. Die Viehhändler Stefan und J. Dumitrescu, Strada Maschinei Nr. 3 und Calea Moschilor Nr. 348 wurden fallit erklärt. Der Termin für die Zahlungseinstellungen wurde auf den 5. Januar 1890 festgestellt. Als Gerichtskommissar wurde der Supplent des Handelsgerichts N. C. Joanian und als provisorischer Syndikus Advokat M. Alubeanu bestellt. Am 28

Februar Mittags 12 Uhr findet die Wahl des Gläubigeraussschusses und des definitiven Syndikus statt. Der Termin für Verifikation der Forderungen ist der 3. März. Am 7. März Mittags 12 Uhr erfolgt Schluß des Verifikationsprotokolls der Forderungen. — Der Fallite D. Constantinescu hat mit seinen Gläubigern ein Concordat abgeschlossen, demzufolge er seinen Gläubigern die Forderungen in Zeiträumen von 18, 24 und 36 Monaten vom Tage der Bestätigung des Concordats an total zahlen wird. Das Concordat wird von Herrn Luca J. Niculescu gerirt, der in den Besitz der Aktiva tritt. — Der Verkauf der Aktivmasse des Falliments M. Goldenstein an den Herrn J. Arie für die Summe von 5828 Lei ist bestätigt worden. — Die des betrügerischen Panterotis freigesprochenen falliten Kaufleute Popper und Margulies sind ins Jassyer Gefängniß überführt worden, da ihre dortige Angelegenheit noch nicht geregelt ist.

Letzte Post.

Der französische Votschaster in London, Waddington, hatte am Sonntag mit Lord Salisbury eine Unterredung über eine Zusammenkunft der Königin Viktoria auf ihrer Reise nach Aix les-Bains mit dem Präsidenten Carnot. Die Zusammenkunft soll in Paris erfolgen, wo die Königin wahrscheinlich einige Tage verweilen wird.

Nach der „Freisinnigen Zeitung“ findet gegenwärtig im Kanzler-Palais die Aufnahme des vom Reichskanzler aus Privatmitteln beschafften Inventars statt, welches im Falle des Rücktrittes des Fürsten Bismarck von der Kanzlerwürde nicht in der Dienstwohnung des Nachfolgers verbleiben, sondern auf die Güter Bismarck's übergeführt werden würde.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Zu den Beratungen der beiden Abtheilungen des Staatsrathes am 26. sind auf Befehl des Kaisers zugezogen worden: der Schlossermeister Deppe aus Magdeburg, Werkmeister Spengler aus Mettlach, Bautischlermeister Vorderbrügge aus Bielefeld, Generalsekretär Piße aus München-Gladbach, Buchholz aus Berlin, Direktor Schlittgen aus der Marienhütte bei Kogenau und Fabrikbesitzer Freesse aus Berlin.

Der amerikanische Senats-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat die Annahme des englisch-amerikanischen Auslieferungs-Vertrages ohne Zusatzänderung empfohlen. Dagegen hat er den Paragraphen des russischen Auslieferungsvertrages, welcher aus der Liste politischer, der Auslieferung nicht unterstehender Verbrecher alle Anschläge auf das Leben des Czaren und der Mitglieder seiner Familie ausnimmt, beanstandet; ohne Auslassung dieses Paragraphen könne der Vertrag nicht genehmigt werden. In Anbetracht der neuesten sibirischen Gräucl wird man das Vorgehen des Senats zu Washington sehr begreiflich finden.

Aus Petersburg wird der „Frankfurter Ztg.“ gemeldet: „Eine Enthüllung des Journalisten Notowitzch, der jüngst dem Pariser Kommandanten General Sauffier ein Ehren-Banner überbrachte zieht die dunkle Thätigkeit eines bisher unbekanntes patriotischen Vereins ans Licht, dem wahrscheinlich auch höher stehende Personen angehört haben. Die Annahme liegt nahe, daß die bekannten gefälschten Aktenstücke, welche seinerzeit den Zaren irreführt haben, auf diesen Verein zurückzuführen seien. Die Sache verspricht eine cause célèbre zu werden, wenn nicht rechtzeitig dem Verräther der Mund gestopft wird.“

Telegramme

„Agence roumaine“

Berlin, 20. Februar. Reichstagswahl. In zwei Stadtbezirken wurden Sozialisten, unter diesen Singer und Lieblnecht gewählt; in einem anderen Bezirke kam es zur Nachwahl zwischen einem Liberalen und einem Conservativen; in den anderen Bezirken waren Nachwahlen zwischen Liberalen und Sozialisten. In Hamburg wurden 3 Sozialisten: Bebel, Diez und Wegger gewählt.

Hamburg, 20. Februar. Dem „Hamburgischen Korrespondenten“ zufolge ist Minister Botthcher aussersehen, den Fürsten von Bismarck im Präsidium des preussischen Ministerrathes zu ersetzen, falls der Kanzler seine Demission gibt.

Wien, 20. Februar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet, daß man bei einem gewissen Muscitch aus Sofia, ein Register aufgefunden habe,

in welches zahlreiche Geldsummen eingetragen sind, die zu Agitationszwecken in Bulgarien seitens des Grafen Ignatief, der Konsule Bischoff und Jastrobroff, des Doktor Karazowsky, der russischen Botschaft von Konstantinopel und des Herrn Dragan Bankow eingeschendet waren.

Wien, 20. Februar. Der gemeinsame Finanzminister Kallay erhielt von dem Primar Mustafa Bey in Sarajevo ein Telegramm, in welchem es heißt, daß in Anbetracht der Verpflichtungen, die die gesammte Bevölkerung gegen den Grafen Andrássy hat, er beauftragt sei, das aufrichtigste Beileid der gesammten Municipalität von Sarajevo auszudrücken; gleichzeitig bittet der Primar auf den Sarg des Grafen Andrássy eine Trauerkrone seitens der Stadt niederzulegen.

Budapest, 10. Februar. Die irdische Hülle des verstorbenen Grafen Andrássy ist hier eingelangt und der Sarg im Vestibul der Akademie angebracht einer imensen Volksmenge aufgebahrt.

Prag, 20. Februar. Die jung-tschechischen Abgeordneten werden morgen eine Erklärung veröffentlicht, in welcher es heißt, daß der Kompromiß zwischen den Alttschechen und den Deutschen das Resultat einer Privatbesprechung sei. Sie protestiren gegen einige Punkte, wollen jedoch den Kompromiß besprechen, um einige Modifikationen zu erlangen; sie fordern die Wähler auf, die Demission aller Deputirten zu verlangen. Die Alttschechen können nichts anderes thun, als sich sofort zu fügen.

Boloesca, 20. Februar. Der Gräfin Andrássy ging gestern Abend ein sehr warmes Beileidsschreiben seitens des Königs von Rumänien zu, welches dieselbe sofort telegraphisch beantwortete.

Agram, 20. Februar. Im Landtage erinnerte der Präsident in warmen Worten an die großen Dienste des Grafen Andrássy sowie an das Unrecht, welches er auf die Verantwortlichkeit Croatiens sich erworben. Der Landtag beschloß eine Trauerkrone auf den Sarg niederzulegen. Die Opposition, mit dem Stadtprimar Amrus an der Spitze, verließ den Saal als Zeichen der Demonstration.

Paris, 20. Februar. Der ehemalige Minister Daru ist gestorben.

Paris, 20. Februar. Man versichert in parlamentarischen Kreisen, daß im Schooße des Ministerrathes die Meinungen bezüglich des Herzogs von Orleans getheilt sind; während die Majorität der Kabinettsmitglieder sich einer so fertigen Begnadigung zuneigen, scheint Herr Carnot entgegengesetzter Ansicht zu sein.

London, 20. Februar. Die Nachricht bezüglich einer Flottenrevue bei Gibraltar wird demontirt. Der Vorschlag Clarkes zu Gunsten des „hom-rul“ in Schottland wurde vom Unterhause abgelehnt.

London, 20. Februar. Die „Agenzie Reuter“ empfing aus Canea die Nachricht von der kriegsgerichtlichen Verurtheilung dreier Mitglieder des Verwaltungsrathes von Negtmo, welche ihre Demission wegen der seitens des kretensischen Komitès von Athen eingelangten Drohungen gegeben hatten. Jeder der Angeklagten wurde mit 7 Jahren Gefängniß bestraft.

Sofia, 20. Februar. Die russische Regierung hat an Bulgarien durch Vermittlung des deutschen Vertreters, welcher mit der Wahrnehmung der russischen Interessen beauftragt ist, das Ansuchen gestellt, sofort alle Rückstände von 1886 bezüglich der Besatzung, ungefähr 8 Millionen, und zwar zwei Millionen 100.000 Francs pro Jahr ohne Zinsen zu zahlen. — Die „Svoboda“ meldet, daß die Untersuchung in der Angelegenheit Paniza's einige neue Punkte und neue Dokumente zu Tage gefördert habe. Das Verhör Kalupoff's, der nach Sofia gebracht wurde, hat begonnen. Auf den Ausgang desselben ist man sehr gespannt, da gewisse Dinge nur er selbst kennt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir hiermit die traurige Nachricht von dem Ableben unseres geliebten Vaters, des

Dr. Maximilian Burghard,

welcher gestern Abend im 80. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet morgen Samstag Nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des röm.-katholischen Friedhofes aus, statt.

Um stille Theilnahme bittet

die trauernde Familie.

Bukarest, 9. (21.) Februar 1890.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (e.g., Brestburg, Budapest, Orsova) and water levels for Feb 19 and Feb 20.

Empfehlenswerte Hotels:

List of recommended hotels including Hugo's Grand Hotel de France, Hotel Regas, Hotel Anjou, etc.

Kurs-Bericht

vom 21. Februar u. St. 1890

Wechselstube C. STERIU & Comp

Strada Lipscau No. 19.

Exchange rate table with columns for currency type (e.g., Rente amort, Cred. fone. urb.) and rates.

Osterr.-Ungar. Casino in Bukarest.

Die Mittwoch-Regelgesellschaft veranstaltet Samstag, den 10. (2.) Februar l. J. in den Lokalitäten des Osterr.-ungar. Casino ein

Tanz-Kränzchen

und beehrt sich hiermit die p. t. Mitglieder zu demselben höflich einzuladen.

Beginn 9 Uhr Abends.

Das Comité.

Entree für Mitglieder und geladene Gäste 2 Lei pr. Person incl. Garderobegeld.

Die gefrierten Damen werde höflich ersucht in einfacher Toilette und die Herren in Salon anstet zu erscheinen 155 2

Bukarester Turn-Ver. in.

Wir richten an unsere aktiven Turner das dringende Ersuchen, nächsten

Sonnabend den 22. Februar

auf dem Turnplatze zu erscheinen.

Bukarest, 18. Februar 1890.

Bergungungs-Anzeiger

für Freitag den 21. Febr.

Advertisement for Nationaltheater, Circus Schumann, Menag. Montenegro, and other performances.

Advertisement for GROSSE MENAGERIE featuring dressurvorstellungen and circus acts.

Advertisement for Grobes Panopticum Braun, featuring Galathea and circus performances.

Advertisement for Theofil Scheidegger, a florist and artist.

Advertisement for Circus ALB. SCHUMANN, featuring Highe-Life-Soirée and various acts.

Advertisement for Das bestrenommierte Münchener-Bier Löwenbräu, sold by Georges Kosman.

Advertisement for Rumänische Eisenbahnen, including train schedules and routes.

Bon 60 Fres aufwärts

nach Qualität kostet eine Klastertrockenes junges Brennholz schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen. Empfehle gleichfalls mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum verpacken.

Mit Achtung
J. Engelbertus,
Str. Berdei 60.

794 41

Cataloge von Büchern aus allen Zweigen d. Literatur, für Handel und Gewerbe, Techniker, Landwirthe, von Classikern, Romanen etc. versende gratis
Galatz, Buchhandlung Carl Zoner
gegründet 1847. 108 15

Correspondenz-Institut.

Alle Arten schriftlicher Arbeiten, Uebersetzungen, Bittgesuche, Privat- und Geschäftsbriefe in französischer, englischer, deutscher und rumänischer Sprache unter strengster Discretion werden in schöner Handschrift zu mäßigen Preise angefertigt.

A. BANDAÜ.
Str. Modei 8.

989 17

Ein Billard,

gebraucht, aber noch in gutem Zustande wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Adm. des „Buk. Tagbl.“ 165 1

Avis

Schüler und Schülerinnen, welche das Klavierspiel nach dem Programme des Conservatoriums erlernen wollen, werden, bei 3mal wöchentlichem Unterrichte, gegen monatliches Honorar von 10 Lei aufgenommen.

Emma Klein,
Strada Fontanei No. 27.

120 7

Meyers Lexikon

4. Auflage billig kauft. — Adresse sub „Meyers“ an die Adm. d. Bl. 149 2

Ein bestens erhaltener Concert-Flügel

aus der berühmten Fabrik J. B. Streicher & Sohn Wien, mit vorzüglicher reiner Klangfülle ist wegen Mangel an Platz um **Francs 600** zu verkaufen, eventuell auf Raten. — Adresse zu erfragen in der Adm. d. Bl. 166 2

Der beste Kaffee ist

Wiener Spar-Caffé

Erzeugniß der

Ersten rumän. Dampf-Caffé-Brennerei.

Dieser aus Mischung der feinsten dampsgebrannten Caffésorten erzeugter Caffé ist von ebenso kräftigem als feinem Aroma.

Der Wiener Sparcaffé ist kein Surrogat, sondern ein Erzeugniß aus den feinsten Ceylon- und Gold-Zababohnen, deren liebliches Aroma durch Rösten in hermetisch geschlossenen Räume, denselben voll erhalten bleibt.

Der Wiener Sparcaffé gibt ohne Vermischung von Surrogaten ein sehr kräftig aromatisches, bei entsprechender Vermischung von Frankcaffé oder Feinercaffé ein lieblich mildes und in Folge der Ausgiebigkeit sehr billiges Getränk. — Künftig in allen Colonialwarenhandlungen. — Ein groß bei Herren Weinberg & Wiedel, Str. Carol I 91 12

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Sie die Eigenth.: Edward Bömes

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 226.

Capital; 6.000.000 Fres.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Kombinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1888 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa **10.000.000 Francs** bezahlt.

General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucarest. **General-Representanz:** Str. Smârdan (Germana) No. 4.

Aelteste, erste und grösste
k. u. k. priv.

Cementwaaren-Fabrik

Cement-Pflasterungs-Platten für Einfahrten, Küchen, Vestibules, Gänge etc.

Marmor-Mosaik-Platten für Vestibules, Gänge, Küchen etc. etc., ebenso

Eingelegte Marmor-Mosaik-Platten, feinst geschliffen und auch polirt.

Betonierungen

Stalleinrichtungen, Kanalarinnen, Pissoireinrichtungen etc. etc.

Perlmooser Portland-Cement. — Aufsteiner hydraul, Kalk. —

Schottwiener Stukkatur- und Alabaster-Gips.

Josef Neumüller & Comp., Wien, IV., Wienerstrasse 3.

113

Preislisten gratis und franko.

Devis- und Wochenlisten

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

144 6

Makulatur-Papier

70 Stk. per Kilo verkauft die Adm. d. „Buk. Tagblatt“.



Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

50 Pf.	Reich illust. Täglich erscheinen 24 Hefte mit ca. 1000 Abbildungen und vielen Beilagen. Preis jedes Heftes, 32 dreispaltige Seiten Versto-Format. nur 50 Pf. (auch in 4 Quartals à 3 M.) nur 50 Pf.	50 Pf.
50 Pf.	„Der Stein der Weisen“, die einzige in deutscher Sprache erscheinende, universell-populärwissenschaftliche Zeitschrift in großem Stile, ist eine unerschöpfliche Quelle für Alle, welche über die stetig anwachsenden Erzeugnisse auf den verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten unterrichtet sein wollen.	50 Pf.
50 Pf.	Viertel jährliche Pränumerations 3 Mark halbjährlich 6 Mark, ganzjährig 12 Mark. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Probehefte gratis.	50 Pf.

H. Hartleben's Verlag in Wien.

Für Photographen.

2 Stück Objektiv (3 Zoll), 2 Stück Objektiv (2 Zoll), 1 Stück Aplanat (3 Zoll), 1 Stück Aplanat (1 Zoll), 1 Stück Aplanat (1 1/2 Zoll), 1 Stück Aplanat (1 1/4 Zoll), 1 Stück Bifit-Rabinet Kamera mit Stativ, 1 Stück Kamera (26—30), mit Stativ und 29 Stück Kopir-Rahmen sind zu verkaufen. Näheres bei Molnar Photograph in Crajova. 159 2

Ein Grubensteiger,

welcher seit einigen Jahren auf Erdwachs und Petroleumgruben in Galizien den Betrieb selbst leitet, wäre bereit veränderungshalber auf größeren Gruben, neuen Anlagen oder Tiefbohrung in Rumänien eine dauernde Anstellung anzunehmen. — Derselbe steht in besten Jahren, spricht deutsch und polnisch und die besten Zeugnisse und Empfehlungen stehen ihm zur Seite. — Offerten unter Bergmann 1890, werden an die Adm. d. „Buk. Tagbl.“ erbeten.

Fres 300—500

monatlichen Verdienst ohne Kapital und Risiko, bieten wir soliden Personen, die sich mit dem Verkaufe von Losen u. Staatspapieren befassen wollen. — Anträge an das Bankhaus Fischer & Co., Bucarest, Franz-Josef-Quai 33. 67 5